

Fakten zu Tierversuchen

Grausam und zweifelhaft

Unterstützen Sie den Tierschutz, indem Sie Mitglied im örtlichen Tierschutzverein und im Deutschen Tierschutzbund werden!

Überreicht durch:

Tierversuche abschaffen

Der Deutsche Tierschutzbund kämpft für die Abschaffung von Tierversuchen, indem er mit Herz und Verstand Missstände aufdeckt und sich für Lösungen einsetzt. Er informiert die Öffentlichkeit und seine wissenschaftlichen Expert*innen suchen den Dialog mit den Verantwortlichen aus Wissenschaft und Politik. Er arbeitet aktiv in Gremien mit, in denen es um die Abschaffung von Tierversuchen und die Durchsetzung einer tierversuchsfreien Forschung geht. Mit seiner wissenschaftlichen Arbeit im Zellkulturlabor der Akademie für Tierschutz leistet er einen konkreten Beitrag zur Weiterentwicklung neuer tierversuchsfreier Verfahren.

Deutscher Tierschutzbund e.V.

In der Raste 10, 53129 Bonn

Tel. 0228 60 49 6-0, Fax 0228 60 49 6-40

www.tierschutzbund.de

FINDEFIX – Das Haustierregister des Deutschen Tierschutzbundes

Tel. 0228 60 49 6-35

Fax 0228 60 49 6-42

www.findefix.com

Folgen Sie uns auf:



Sparkasse KölnBonn

BLZ 370 501 98, Konto Nr. 40 444

IBAN: DE 88 37050198 0000040444

BIC: COLS DE 33

Spenden sind steuerlich absetzbar.
Gemeinnützigkeit anerkannt.

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.

Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Verbreitung in vollständiger Originalfassung erwünscht. Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung des Deutschen Tierschutzbundes nicht gestattet.

1177/07/24



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.



Fakten zu Tierversuchen

Mäuse, Ratten, Kaninchen, Hunde, Affen und viele andere Tierarten leiden und sterben als Forschungsobjekte für die Wissenschaft – oft stellvertretend für den Menschen. An Universitäten lassen sie in der Grundlagenforschung ihr Leben. Erklärtes Ziel dieser Forschung ist es, neue Erkenntnisse über die Funktionsweise von Organismen – auch des menschlichen – zu gewinnen. In der Industrie hingegen sterben Tiere für die Entwicklung und Prüfung neuer Produkte. Dabei wird beispielsweise untersucht, wie giftig neue Stoffe sind.

Allein in Deutschland werden den unvollständigen offiziellen Statistiken zufolge Jahr für Jahr rund drei Millionen Versuchstiere geopfert. EU-weit sind es jährlich rund zwölf Millionen Tiere, bei insgesamt steigender Tendenz.



© A. Farkas/afri; Cover: Ärzte gegen Tierversuche

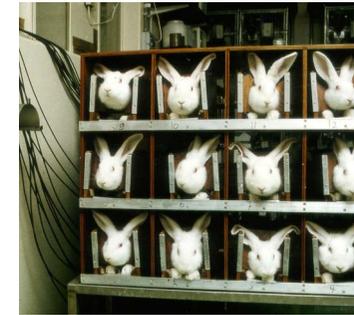
Tierversuche sind grausam

Im Tierschutzgesetz sind Tierversuche definiert als „Eingriffe oder Behandlungen an Tieren, wenn sie mit Schmerzen, Leiden und Schäden verbunden sein können.“ Doch für die Tiere in wissenschaftlichen Laboren sind nicht nur die „Eingriffe“ qualvoll. Häufig werden Versuchstiere ihr Leben lang in viel zu kleinen Käfigen gehalten, einzeln und ohne Möglichkeit, sich sinnvoll zu beschäftigen. Vor allem gentechnisch veränderte Tiere leiden bereits aufgrund der krankmachenden Veränderungen ihres Erbgutes – lange bevor die eigentlichen Versuche beginnen.

Tierversuche sind zweifelhaft

Nicht zuletzt zahllose spektakuläre Rückrufaktionen von Medikamenten belegen: Tierversuche halten nicht das, was sich die Wissenschaft von ihnen verspricht. Immer wieder führen neue Medikamente beim Menschen unvermittelt zu schwersten Nebenwirkungen – und dies, obwohl die Forscher*innen sie zuvor im Tierversuch als gut verträglich bewertet hatten. Und immer wieder wird die giftige Wirkung von Industriechemikalien falsch eingestuft, obwohl die Substanzen in Tierversuchen getestet wurden. Dies hat verheerende Konsequenzen für Mensch und Umwelt.

Die Methode Tierversuch ist veraltet, ungenau und unzuverlässig. Ergebnisse aus Tierversuchen lassen sich schlecht auf den Menschen übertragen. Somit sprechen nicht nur ethische, sondern auch wissenschaftliche Gründe gegen die Methode Tierversuch.



Es geht auch ohne Tierversuche

Die moderne biologische und medizinische Forschung ist nicht auf Tierversuche angewiesen. Längst existieren wissenschaftlich erprobte und anerkannte tierversuchsfreie Verfahren, wie Computermodelle oder Körperzellen und Organe im Reagenzglas. Mit diesen Methoden kann oft viel schneller und zuverlässiger wissenschaftlichen Fragen nachgegangen werden, die noch offen sind.

Dass diese Verfahren noch nicht umfassend eingesetzt werden, liegt häufig an Unkenntnis, manchmal an finanziellen Engpässen, aber auch immer wieder an unbegründeten Vorbehalten, die den neuen Methoden entgegengebracht werden – selbst dann, wenn diese nachweislich besser sind.